



Besuch im Corvey-Gymnasium

Manche Gymnasiallehrer in HH erzählten in den vergangenen Jahren, eine Beschäftigung mit China gelte an ihrer Schule als "elitär": ungerne gesehen also. In den Lehrbüchern kommt China selten in angemessener Weise vor, und wenn es dann in anderen Zusammenhängen zum Thema gemacht werden soll, dann begegnet das anscheinend oft wenig Unterstützung durch die Schulleitung. Rundweg beklagenswert sind solche Zustände.

Am beinahe idyllisch gelegenen Gymnasium in der Corveystraße ist man offensichtlich weltoffener und zugleich zukunftsorientierter. Da hat ein Lehrer – Dahlhoff ist sein Name – sogar einen zweisemestrigen Kurs "Östliches und westliches Denken" gestaltet, kein einfaches Thema für solche jungen Leute. Aber Dahlhoff hatte sich in der Welt und in Asien umgesehen. Um auch ausreichende Sachkunde zu gewährleisten und nicht nur Zusammengelesenes zu diskutieren und Erlebtes zu erzählen, lud Dahlhoff den Berichterstatter ein, an einer Doppelstunde teilzunehmen. In solch einem Falle sollte sich auch ein Universitätsprofessor nicht für zu gut halten, noch einmal an ein Gymnasium zurückzukehren.

Am 4. Mai war das dann so weit, schon um 9.55 Uhr. Von weitem war das Corvey-Gymnasium in den Gartenlandschaften dort nicht zu erblicken, doch ein paar Jungs und Mädchen, die auf der Straße qualmten, wiesen untrüglich den Weg. In dem Projektraum waren dann fast nur Jungs, schätzungsweise 16 Jahre alt, anwesend, nur ein Mädchen, insgesamt dreizehn, vierzehn Interessierte.

Die legendäre Begegnung zwischen Konfuzius und Lao-tzu, oft bildlich dargestellt, hatte ich zum Thema dieser Stunde erklärt, denn ich sollte die Grundzüge ihrer Lehren erklären. Das schien mir ein anschaulicher Ausgangspunkt hierfür zu sein. Anhand von 15 Seiten Lehrmaterialien wollte ich natürlich bei meinen Ausführungen ein Konzept verfolgen. Das aber konnte ich nur ungefähr zur Hälfte umsetzen.

Auf Zwischenfragen – angeregt offensichtlich auch durch die neuere Chinaberichterstattung – folgten Nachfragen, und manchmal nahm das Gespräch dann eine Wendung, die eine Rückkehr zu dem Konzept nicht nahelegte. Aber Wissensdurst und Neugier leiteten diese Abschweifungen – und für mich war das eine rundweg erfreuliche Begegnung: Interesse spürbar geworden! Die meisten der Anwesenden meldeten sich irgendwann zu Wort.

Damit aber nicht genug. Als ich die genaue Anschrift des Gymnasiums benötigte, entdeckte ich auf dessen Webseite vier kurze Beiträge von diesen Schülern über die Doppelstunde und das Bild oben. Natürlich las ich diese Beiträge voll Interesse meinerseits: Was war in ihren Köpfen angekommen von all dem Fremden, das ich mehr oder weniger klar hatte verdeutlichen wollen?

Jeder von diesen Autoren hatte das Thema auf die ihm eigene Weise wahrgenommen und stellte einen besonderen Aspekt heraus, in einer Form, die mir Respekt abverlangte. Sie hatten tatsächlich aufgepaßt und sich zusätzlich eigene Gedanken gemacht. Hinter allen Beiträgen waren erfreulicherweise auch die Akzente erkennbar, auf die es mir angekommen war, in unterschiedlichen Wahrnehmungen allerdings. Aber das ist angemessen.

Manchmal wurde bei dieser Lektüre aber auch erkennbar, wie schwierig im Einzelnen solche Vermittlung ist. Von "Ideogrammen" habe ich in Zusammenhang mit der chinesischen Schrift gewiß nie gesprochen. Als ich in Zusammenhang mit dem Begriff "Sitte" (li) von Sippenverbänden sprach, verhörte das wenigstens einer zu "Sittenverbänden". Beide Wörter zählen nicht mehr zum Sprachgebrauch, und amüsiert begrüße ich diese Sprachschöpfung, denn Sippenverbände waren schließlich auch Sittenverbände. Wenn aber einer meinte, ich habe gesagt, für Konfuzius sei der Mensch von Natur aus faul, dann hat er etwas durcheinandergebracht. – Aber auch das zählt zu den Erfreulichkeiten dieser Unterrichtsstunde, die angeregt verlief als manches Universitätsseminar: Respekt, Respekt – für Lehrer Dahlhoff und seine Schüler!